

Der Lehrplan für die Primarschule des Kantons Basel-Landschaft

Autor(en): **Ernst, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 12: **Lehrplanentwicklung ; Deregulierung des Bildungswesens**

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Lehrplan für die Primarschule des Kantons Basel-Landschaft

Der neue Lehrplan für die Primarschule im Kanton Basel-Landschaft trat 1990 in Kraft. Er löst einen veralteten aus dem Jahre 1947 ab. Derzeit ist die Reform der Sekundarstufe I im Gange.

Zur Vorgeschichte

Am 13. August 1990 trat der neue Lehrplan für die Primarschule des Kantons Basel-Landschaft in Kraft. Dieser Einführung war eine achtjährige Lehrplanentwicklung vorausgegangen. Die Gründe, die zu Konzept und Erarbeitung des Lehrplanes führten, waren:

- *Punktuelle Revisionen* in Sprache (Glinz), Mathematik (Kramer), Handarbeit/Werken sowie Natur- und Kulturkunde gaben neue Impulse, setzten Schwerpunkte und brachten so das alte Lehrplangefüge durcheinander.

- Die *eingeführten Lehrmittel* mit ihrem wissenschaftlich-stringenten Aufbau wurden zunehmend zu «Lehrplänen» und führten wegen ihrer breiten Stofffülle bei Teilen der Lehrerschaft zu Gefühlen der Überforderung («Was, das alles soll ich leisten?»).

- *Zusätzliche fächerübergreifende Lerninhalte* bewirkten eine stoffliche Überladenheit (Gesundheits-, Sexual-, Konsum-, Umwelt-, Medien- und Verkehrserziehung). Ihre rein additive Einführung liess zunehmend der Eindruck der Zersplitterung aufkommen.

- Der Kanton Basel-Landschaft stand, wie viele andere Kantone, vor der Einführung des *Französischunterrichtes* auf der Primarschulstufe.

- Die oben erwähnten Gründe provozierten in breiten Kreisen der Lehrerschaft *Identifikationsschwierigkeiten*. Nicht mehr das Erzieherische, sondern die Stoffvermittlung stand im Zentrum des Unterrichts! Das deckte sich bei vielen nicht mehr mit der ursprünglichen Berufswahlmotivation.

- Der damals gültige *Lehrplan* für den Kanton Basel-Landschaft war *veraltet*. Er stammte aus dem Jahre 1947.

- *Interkantonale Harmonisierungsbestrebungen* liefen an (Schuljahresbeginn, Lehrpläne mit Leitideen usw.).

Dies alles mündete 1982 in ein Konzept für die Lehrplanrevision, das vom Erziehungsrat gutgeheissen wurde.

Es gelang damals nicht, die Erarbeitung eines Lehrplanes für die Volksschule (alle neun obligatorischen Schuljahre) an die Hand nehmen zu können. Jede Schulart begann sich selber zu überarbeiten. Derzeit sind die Arbeiten zur Reform der Sekundarstufe I im Gange. Mit dieser Tatsache lässt es sich selbstverständlich leben; nur sind der konsequente Aufbau von Fähigkeiten (z.B. mathematisches und sprachliches Den-

Nicht mehr das Erzieherische, sondern die Stoffvermittlung stand im Zentrum des Unterrichts!

ken), Haltungen und Einstellungen sowie die Koordination der verschiedenen Stufen stark erschwert.

Konzept zur Lehrplanrevision

Die folgenden Gedanken waren bei der Lehrplanerarbeitung richtungsweisend:

- Im Zentrum aller Bemühungen steht das Bestreben, das Kind – und nicht den Lehrstoff – in den Mittelpunkt zu stellen. Die Inhalte sind zu überprüfen und zum Teil abzubauen, um Zeit zu erhalten für erzieherisches Wirken, für das Lernenlernen, für erweiterte Lernformen und neue Fächer (z. B. Frühfranzösisch).
- Die in den vergangenen Jahren aus verschiedensten Gründen der Primarschule überbürdeten Aufgaben (z. B. Sexual-, Konsum-, Verkehrserziehung usw.) werden auf ihre Schul-Notwendigkeit untersucht und entweder ins Elternhaus zurückgegeben oder in ganzheitlicher Art in den Fächerkanon integriert.
- Der Identifikationsschwierigkeit bzw. Rollenkrise vieler Lehrerinnen und Lehrer Rechnung tragend, wird die Erhöhung der pädagogischen Verantwortung jeder einzelnen Lehrperson zum Konzeptpostulat erhoben.
- Der Lehrplan hat überdies Leitplankenfunktion zu erhalten, Freiräume wie verbindliche Teile zu deklarieren, Orientierungs- und Planungshilfe zu bieten, Koordinations- und Kontrollinstrument zu sein und der Information Interessierter zu dienen.
- Selbstredend muss er leicht lesbar, verständlich und übersichtlich sein.
- Der Lehrplan ist den Lehrmitteln übergeordnet, was bedeutet, dass die genannten Ziele erste Priorität haben, die Lehrmittel lediglich Mittel zum Zweck (Erreichung der Lehrziele) sind.
- Der Kern der Lehrplan-Philosophie ist die Absicht, Unterricht «personenzentriert», wie ihn *Bruno Krapf* in «Aufbruch zu einer neuen Lernkultur» nennt, zu ermöglichen und auf diese Weise die Grundlagen für Lerngelegenheiten für Schülerinnen und Schüler und für Lehrerinnen und Lehrer zu schaffen.

Der Kern der Lehrplan-Philosophie ist die Absicht, Unterricht «personenzentriert» zu ermöglichen.

Ausrichtung der Leitideen

Die den Lehrplan erarbeitende Gruppe interessierter Lehrerinnen und Lehrer unter der Projektleitung eines Schulinspektors stand anfänglich vor der Frage nach Leitideen. Diese sollten die grundsätzliche ideelle und inhaltliche Ausrichtung des Lehrplanes und seiner Stoffpläne umschreiben. Nur, wie schafft man Leitideen?

Einige Kantone (z. B. Bern, Solothurn, Kantone der Innerschweiz) entwarfen Menschenbilder und versuchten daraus Leitideen abzuleiten. Politische Diskussionen bewirkten jedoch, dass aus den profilierten Bildern konsensfähige zu entwerfen waren, die dadurch an Kraft verloren. Die basellandschaftliche Arbeitsgruppe wählte deswegen ein anderes Vorgehen. Der Zielparagraph des Schulgesetzes diente als Grundlage für die Leitideen. Dieser hatte nämlich Ende der siebziger Jahre eine

breite öffentliche Diskussion (Volksabstimmung über das Schulgesetz von 1979) erlebt und erscheint noch heute als eine abgerundete Zweckbestimmung. Hier sein Wortlaut:

«Die Schule soll in Verbindung mit dem Elternhaus dem Schüler eine seinen Anlagen und Möglichkeiten entsprechende Bildung und Erziehung gewährleisten. Sie fördert die Entwicklung seiner körperlichen, geistigen, schöpferischen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten. Sie knüpft dabei an die christliche, humanistische und demokratische Überlieferung an und hilft so, den Schüler zu einem selbständigen, verantwortungsbewussten, toleranten und zur Zusammenarbeit fähigen Menschen zu erziehen.» (Schulgesetz des Kantons Basel-Landschaft vom 26. April 1979, §2)

Der Zielparagraph des Schulgesetzes dient als Grundlage für die Leitideen.

Die einzelnen Sequenzen des Zielparagraphen dienen der Differenzierung in die Leitideen für die Primarschule und in die Richtziele derselben. Während die Leitideen einen anzustrebenden Zustand beschreiben und als richtungsweisende Zielvorstellungen zu verstehen sind, umreissen die Richtziele Einstellungen, Haltungen, Erfahrungen und Fähigkeiten, die die Schülerinnen und Schüler in der Primarschule erwerben sollen.

Die vom Zielparagraphen abgeleiteten Leitideen und Richtziele umfassen die Themen

- Schule und Elternhaus (Zusammenarbeit, Abgrenzung)
- Anlagen und Möglichkeiten (Selbstkompetenz)
- Bildung und Erziehung
- Lernenlernen und ganzheitliche Förderung (Selbst- und Sachkompetenz)
- Grundwerte (christlich, humanistisch, demokratisch)
- Förderungsziele (Selbst- und Sozialkompetenz: Selbständigkeit, Toleranz, Verantwortungsbewusstsein, Kooperationsfähigkeit)

Gegenüberstellung von altem und neuem Lehrplan

Der alte Lehrplan betonte:

Stoff im Mittelpunkt
Wissen reproduzieren
Einzelfächer

Einseitigkeit der Unterrichtsformen

Einzelperson
Schule für sich allein

Der neue Lehrplan betont:

Kind im Mittelpunkt
Das Lernen lernen
Fächerverbindungen
Ganzheitlichkeit, Lebensnähe, Erlebnis- und Erfahrungslernen
Lernformenvielfalt

Soziales Lernen, Zusammenarbeit
Schule in Verbindung mit dem Elternhaus

Neuerungen betreffend die Fächergliederung und die Methodenwahl

Studentafel

- Wesensverwandte oder zueinander in Beziehung stehende Fächer sind in einem Unterrichtsbereich zusammengefasst (z.B. Sprache = Deutsch + Schreiben + Französisch). Der Lehrplan nennt deren fünf: Sprache, Mathematik, Mensch und Umwelt, Handarbeit und Kunst, Turnen und Sport.
- In den ersten drei Primarschuljahren sind Minimalstunden für die Unterrichtsbereiche Sprache, Mathematik, Mensch und Umwelt, Handarbeit und Kunst festgelegt: von 20–22 Wochenstunden deren 16 für die erste, von 21–23 ebenfalls 16 für die zweite und von 23–26 deren 20 für die dritte Klasse. Diese Stundenangaben betonen die enge Verflechtung der vier Bereiche und ermöglichen die ganzheitliche Betrachtung.
- Vom vierten Schuljahr an erhalten die Unterrichtsbereiche eine erhöhte Eigenständigkeit. Die einzelnen Fächer werden deshalb mit Wochenstunden aufgeführt (z.B. Deutsch: 4–5).
- Lehrerinnen und Lehrer sind frei, innerhalb der Unterrichtsbereiche pädagogisch sinnvolle und verantwortbare Schwerpunkte zu bilden, indem sie von starren wöchentlichen Stundenanteilen abweichen können. Der Unterricht ist so zu planen, dass die vorgeschriebenen Stunden im Laufe des Schuljahres eingehalten werden.
- Der Unterschied zwischen der Schülerstundenzahl und der Stundenzahl der Lehrperson (27) wird für Abteilungsunterricht (Parallelisation) genutzt. Dieser dient der Individualisierung.

Lernformen und Methodenwahl

- In den unteren Klassen der Primarschule werden Lernformen aus der Vorschulzeit weitergeführt, z.B. spontanes und spielerisches Lernen, das vorwiegend durch eigene Interessen und weniger durch die Systematik vorgegebener Lernziele bestimmt wird.
- Lehrerinnen und Lehrer sind bei der Unterrichtsgestaltung in der Wahl der Methoden frei. Sie tragen die Verantwortung und sind dafür besorgt, dass die gewählte Methode den jeweiligen Zielen, Inhalten und Themen in bestimmten Unterrichtssituationen wie auch ihrer Klasse und ihnen selbst am besten entspricht.
- Fächerübergreifender Unterricht ist ausdrücklich erwünscht. Er ermöglicht, sinnstiftende Zusammenhänge herauszuarbeiten, und fördert das ganzheitliche Denken und Handeln.

Arbeits- und Lernweisen

- Es ist ein Hauptziel der Volksschule, dass die Schülerinnen und Schüler das Lernen lernen.

In der Primarschule geht es um die Einführung, das Üben und die Anwendung von Arbeits- und Lernweisen sowie um den Aufbau grundlegender Haltungen und Einstellungen. Im weitesten Sinn um das, was Peter Gasser in «Eine neue Lernkultur» darstellt: «...das Lernen neu zu situieren, neu zu begründen, neu zu orientieren und zu gestalten.»

Lehrerinnen und Lehrer sind bei der Unterrichtsgestaltung in der Wahl der Methoden frei.

Neuerungen inhaltlicher Art

Der basellandschaftliche Primarschullehrplan weist nur wenige inhaltliche Neuerungen auf. Die Einführung der Grundfertigkeiten (Lesen, Schreiben, Rechnen) und die Festigung derselben sind, weil sie in den Elementarunterricht gehören, nahezu unverändert aus den punktuellen Revisionen übernommen worden.

Französischunterricht: Auf Beginn des Schuljahres 1990/91 begann die Einführung des Französischunterrichts in den 4. und 5. Klassen. 1994 werden alle Primar-Mittelstufenklassen entsprechend unterrichtet. Die mündliche Kommunikation (Hörverstehen und Sprechen) steht im Vordergrund. Lesen, Schreiben und die Einsicht in den Bau der Sprache werden lediglich zur Unterstützung des Lernprozesses beigezogen. Es wird auf abrufbare Ziele und auf eine Benotung verzichtet.

Blockzeiten, Fünftagewoche

Seit diesem Schuljahr erproben drei Gemeinden innerhalb eines Schulversuches die Umsetzung umfassender Blockzeiten. Die Schülerinnen und Schüler der Primarschule besuchen den Unterricht von 8 bis 12 Uhr. Um die Individualisierung auch ohne Abteilungsunterricht realisieren zu können, werden vermehrt erweiterte Lernformen angewandt. Die Lehrerschaft ist zur Teamarbeit verpflichtet, um einerseits die auftretenden Schwierigkeiten anzugehen und andererseits bezüglich Schulentwicklung einige Schritte weiterzukommen.

Die Lehrerschaft ist zur Teamarbeit verpflichtet – auch um in der Schulentwicklung einige Schritte weiterzukommen.

Die Einführung der Fünftagewoche ist im Kanton, trotz verschiedener Vorstösse, noch nicht spruchreif.

Weiteres Vorgehen

Der Lehrplan, der sich jetzt in seinem vierten von fünf Einführungsjahren befindet, wurde von einer grossen Mehrheit der Primarlehrerinnen und -lehrer positiv aufgenommen. Sie schätzen seine Offenheit in ideeller wie in inhaltlicher Richtung, seine gute Umsetzbarkeit im Alltag und seine Kürze (56 Seiten).

Die Leitideen und Richtziele, die eine Veränderung von Haltungen und Einstellungen bewirken wollen, bedürfen ihrer prozesshaften Anlage wegen weit mehr Zeit als die Stoffinhalte.

Zwei weitere Themen werden ebenfalls ihre Zeit benötigen: die Lehrmittelbeschaffung und die Regelung von Leistungsbeurteilung und Promotion. Ersteres erweist sich bis anhin als wenig problematisch; der Lehrmittelmärkte ist reich gefüllt. Es wird uns aber vermehrt die Frage beschäftigen, ob die heutigen Lehrmittel dem Lernenlernen den nötigen Freiraum gewähren. Die Leistungsbeurteilung wird eine wesentlich härtere Knacknuss werden. Die Lehrplangruppe und mit ihr einige Lehrkräfte tendieren deutlich von der jetzt angewandten summativen Beurteilung zur formativen und prognostischen. Der bisher unter die Füsse genommene Weg ist steil – und erst noch steinig.

Bis Ende 1993 wird ein Evaluationskonzept erstellt werden, das aufzeigt, wie die Erfahrungen mit dem neuen Lehrplan einzuholen und auszuwerten sind. Im Schuljahr 1994/95 soll die Evaluation durchgeführt werden. Ihre Ergebnisse werden dannzumal die Grundlagen für die Lehrplanüberarbeitung darstellen.

Literatur

Gasser, P., Eine neue Lernkultur, Gerlafingen: Südringstrasse 31, 1989.

Kanton Basel-Landschaft, Schulgesetz, Liestal 1979.

Kanton Basel-Landschaft, Lehrplan Primarschule, Liestal 1990.

Krapf, B., Aufbruch zu einer neuen Lernkultur, Bern: Haupt 1993.

Einwohnergemeinde Hünenberg ZG



Schulwesen

Infolge Umstrukturierung und Neuorganisation der Schulleitung suchen wir für unsere Sekundarstufe I

eine Rektorin/einen Rektor

- Hauptaufgaben:**
- Leitung der Sekundar- und der Realschule mit 12 Abteilungen
 - Unterrichtserteilung auf dieser Stufe im Teilpensum
- Anforderungsprofil:**
- Sie sind eine Persönlichkeit mit pädagogischer Ausbildung und mehrjähriger Lehrpraxis
 - Sie verfügen über Kenntnisse und Erfahrung im Bereich Organisation und Personalführung, sind kreativ und können Impulse geben
 - Sie arbeiten gerne mit Lehrerinnen und Lehrern, Jugendlichen, Eltern und Behörden zusammen
- Stellenantritt:**
- 1. März 1994 oder nach Übereinkunft
- Weitere Auskünfte:**
- erteilen Ihnen gerne Frau Alma Leuenberger, Schulpräsidentin, oder Bruno Setz, Rektor (042 36 55 86 S/042 36 11 82 P).

Fühlen Sie sich von dieser Aufgabe angesprochen? Dann senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens **31. Dezember 1993** an folgende Adresse:

Frau Alma Leuenberger, Schulpräsidentin, Chamau, 6331 Hünenberg, Tel. 042 36 20 09